



Bei der Suche nach Fotos zum Beitrag *Ave Maria!* fand sich dieser Text von Erika Mitterers Ehemann, vermutlich aus den Dreißigerjahren.

Die Schutzmantelmadonna zu Frauenstein

von Fritz Petrowsky



Die Schutzmantelmadonna von Frauenstein

Mitten in einer noch wenig besuchten, aber besonders reizvollen Gegend Oberösterreichs, auf einem Hügel über dem tiefeingegrabenen Lauf der Steyr, liegt die kleine Wallfahrtskirche Frauenstein. Der Wanderer, der von dort den schönen Rundblick auf Sensengebirge, Hohen Priel, Kremsmauer und die das Steyrtal umschließenden Berge genossen hat und vor dem Weitergehen noch schnell in die Kirche eintritt um zu sehen, ob es nicht auch da etwas

Schönes gibt, ist zunächst recht enttäuscht: Da findet sich in der hohen gotischen Kirche nur dürftige Einrichtung und auch der barocke Statuenschmuck des Altars kann ihn nicht lange festhalten. Schon wendet er sich zum Gehen – und da stockt sein Fuß, zögernd betrachtet er, was da zur Linken des Altars inmitten der banalsten Druckbilder aufgestellt ist, und er kommt nicht mehr los und schaut – und vergisst die ganze Armseligkeit, übersieht Kitsch und Papierblumen und Spinnweben und weiß, dass er da einem der herrlichsten Kunstwerke gegenübersteht, die er je gesehen.

Zunächst fesseln ihn in Augenhöhe die prächtigen knienden Gestalten unter dem Schutzmantel der Madonna; er staunt über die Verschiedenheit des Ausdrucks in den Gesichtern der Frauen rechts – von der ahnungslosen Behäbigkeit der ersten bis zum bleichen Verfall des Alters bei der dritten. Er freut sich des Engels, der mit spöttisch-überlegenem Blick den Mantel über den Frauen in die Höhe hält, sieht dann nach links zu den Männern und erkennt über dem Hermelin des ersten das Profil Kaiser Maximilians, bemerkt daneben das eindrucksvoll-hagere Gesicht eines Ritters und ist ergriffen von dem schönen und tiefen Ernst im Antlitz des dritten Mannes, sodass er einen Augenblick glaubt, dies sei der Kopf des Bildschnitzers selbst. Der Blick gleitet aufwärts, fromm und ruhig-heiter blickt der Engel auf dieser Seite und das von den schönen schlanken Händen der Mutter gehaltene Jesuskind bietet mit größter Eindringlichkeit in Blick und Gebärde einen Blumenkranz dar.

Der Beschauer tritt zurück, um die ganze Komposition zu erfassen – und jetzt ist er erst völlig gepackt: Kniende Engel und Christkind erscheinen ihm nun als eine einheitliche, andächtig geschlossene Gruppe, und hoch über sie erhebt sich das unsagbar schöne Gesicht der Mutter. Leicht geneigt blickt sie über Kind und Beter hinweg, mädchenhaft jugendlich und dabei tiefeinsam im Wissen um das kommende Leid – wer dieses Gesicht in stauender Beglücktheit in sich aufgenommen hat, wird es nie vergessen können.

Und der Wanderer ist froh zu wissen, dass es in unserer Heimat dies herrliche Kleinod gibt.

Wer je in die Gegend von Steyr kommt oder die Pyhrnbahn



befährt, möge den Abstecher nach Frauenstein nicht versäumen – er wird sich zuerst der überaus schönen und abwechslungsreichen Landschaft freuen und dann bezaubert sein vom Anblick dieses großen Kunstwerks. Und wenn es erst vielen teuer geworden ist, wird sich vielleicht die Möglichkeit bieten, es von der allzu drückenden Nachbarschaft des gestickten Spruchbandes und der sinnlos-süßlichen Drucke und Leuchterengel zu befreien, sodass es seine ganze unvergleichliche Kraft unbehindert auf den Betrachter wirken lassen kann und schon durch seine Aufstellung verrät, dass hier Einmaliges in Ehren gehalten wird.

Fritz Petrowsky, 1906 – 1996, geb. in Wien, Dr. jur., Redakteur, Gründer und Leiter des Zeitungsarchivs der Tageszeitung *Die Presse*, war der Ehemann Erika Mitterers. Er war Agnostiker, bezeugte aber immer wieder seinen Respekt vor der christlichen Religion – z. B. in einer Stellungnahme zum Stück *Jesu Hochzeit* von Lotte Ingrisch: „Wenn ich als Ungläubiger mich dazu zu Wort melde, dann deshalb, weil mir Jesus von Nazareth als eine der großen Leitgestalten der Menschheit so bedeutend und so wichtig erscheint, dass man sich ihm nur mit größtem Ernst nähern darf [...]. Diese gebotene Ehrfurcht lässt aber ein Libretto vermissen, das mit dem Bibeltext, der wie ein großartiges Mosaikbild die Persönlichkeit Jesu erscheinen lässt, so freizügig umgeht.“ (Siehe auch *Zaunkönig*-Beitrag *Der sich in den Schatten stellte - Eine Erinnerung an Fritz Petrowsky* unter www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK2006-3/petrowsky_FPetrowsky_3-2006.pdf.)

Wir, auf des Geistes Galeeren *von Herbert Hinterleithner*

Wir, auf des Geistes Galeeren,
in Lust gekettet und nackt –
wie wir uns rudernd verzehren
Sklaven im Sündentakt!

Aber die gotischen Schiffe
warten auf uns im Dom,
dass einer sie wieder ergriffe
steure auf zeitlosem Strom.

Wer die wägenden Meere
endloser Liebe bereist
werfe ans Ufer die Schwere
und über Bord seinen Geist!

So setzen wir Segel hoch, tausend
Seelen am steinernen Mast –
bis sie der Gnadenwind sausend
unterm Gestänge erfasst.

Wenn dann in göttlicher Brandung
donnert die Orgel das Heil –
zwingen wir selige Landung,
fängt E R selbst unser Seil! –

aus Herbert Hinterleithner: *Welt die wir lieben*
E. Wancura Verlag, Wien/Köln 1962